

Gründung gegen viele Widerstände

Vor 25 Jahren entstand die Emmendinger Jüdische Gemeinde

Von Markus Zimmermann

EMMENDINGEN. „Es war alles ziemlich geheim, auch die Badische Zeitung erfuhr ungewöhnlich kurzfristig vom Festakt zur Wiedergründung der jüdischen Gemeinde“, erinnert sich der damaligen Redaktionsleiter Gerhard Kiefer an das „denkwürdige Ereignis“. Am 12. Februar 1995 fand die Feier statt, am Morgen waren die Vorstandsmitglieder gewählt worden. Inzwischen besteht die Gemeinde seit 25 Jahren – und ist in der Stadt angekommen.

Dass die Veranstaltung des Festakts nicht an die große Glocke gehängt worden war, mag auch dem Aspekt der Sicherheit geschuldet gewesen sein. Schließlich waren mit Ignaz Bubis, dem damaligen Präsidenten des Zentralrats der Juden in Deutschland und Landesinnenminister Frieder Birzele hochkarätige Ehrengäste anwesend. Mit seiner Anwesenheit unterstrich Bubis zugleich seine Unterstützung für die Gründungsinitiative des im Juni 2018 verstorbenen Klaus Teschemacher, die unter den jüdischen Gemeinden in Baden durchaus umstritten war.

„Die Gemeinde in Freiburg, damals noch mit der in Konstanz, war lange eher eine kleine der jüdischen Gemeinden Badens“, erinnert sich Benjamin Soussan. Das habe sich dann mit der Zuwanderung aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion sehr massiv verändert. „Mit rund 1500 Mitgliedern waren wir bald die größte Gemeinde und es stellte sich die Frage, wie damit umgehen“, erinnert sich der ehemalige Gemeinderabbiner und Landesrabbiner Badens. Zudem sei das Gebiet zu groß gewesen, so dass sich für weiter entfernt lebende Mitglieder die Problematik ergab, wie sie am Sabbat zum Beten kommen können.

In Emmendingen, später auch in Lörrach, seinen damals Initiativen zur Gründung neuer Gemeinden entstanden, die jedoch auf den Widerstand von Teilen des Oberrats der Israeliten Badens und der Gemeinden stießen. „Umstritten war unter den Gemeinden und im Oberrat, ob eine Neugründungen nur mit Zustimmung des Oberrates erfolgen kann“, erklärte Ute Teschemacher, die damalige Vorsitzende der Emmendinger Gemeinde, die 2015 verstarb, anlässlich des zehnjährigen Bestehens 2005. „Im Hintergrund ging es auch darum, dass die vorhandenen Gelder dann auf mehr verteilt werden müssen“, erinnert sich Soussan. Auch in Württemberg, wo es nur die Stuttgarter Gemeinde gegeben habe, sei-

en Neugründungen kritisch betrachtet worden. „Klaus Teschemacher ließ sich nicht abbringen, die Gemeinde wurde auch ohne Apanage gegründet“, so Soussan. Rückenstärkung erhielt die Neugründung zudem auch von Bubis, der sich selbst durch Anrufe, die ihm abgeraten hatten, nach Emmendingen zu kommen, nicht vom Besuch abhalten ließ. Die Rechtmäßigkeit der Gründung wurde vom Schiedsgericht des Zentralrates der Juden in Deutschland erst im Sommer 1996 bestätigt. „Die Stadt Emmendingen hat uns in dieser Situation viel geholfen“, erinnerte sich Klaus Teschemacher 2010 an die finanziell knappen Anfangsjahre.

Bestätigt wurde so die Einschätzung des Gründungsvaters Teschemacher, der anlässlich des 15-jährigen Jubiläums zur Wiedergründung betont hatte, dass die Entscheidung, die Gemeinde in Emmendingen zu gründen, auch deshalb getroffen wurde, „weil hier eine große Gruppe wohlgesonnener Bürger und eine ebenso gesinnte Verwaltung waren“. Das Gemeindebüro wurde anfangs im Lenzhäuschen eingerichtet, die ersten Gottesdienste fanden im angemieteten Ratssaal im Alten Rathaus statt.

Die schwierige Suche nach einem eigenen Domizil

„Die Gemeinde hatte kein eigenes Domizil“, so Gerhard Kiefer. Das naheliegende Haus an der Kirchstraße 11, in dem ab 1727 ein Betsaal, später eine Synagoge gewesen war und das 1939 enteignet wurde, wurde dennoch zum Politikum, erinnert sich Kiefer. Zwar war das Haus von der französischen Besatzungsmacht der Israelitischen Landesgemeinde Südbaden zurückgegeben worden. Die hatte es aber 1954, im Glauben, dass nie wieder Juden in Emmendingen leben würden, an die Stadt verkauft.

Zur Idee, der jüdischen Gemeinde das Haus zu überlassen, gab es den Alternativvorschlag, das Haus zu verkaufen, um es im historischen Gewand in ein Geschäftshaus zu verwandeln. „Ich hatte die Idee“, erinnert sich Joachim Saar, damals schon CDU-Stadtrat. Das Beispiel des Schuhhauses „Lucke“ in Freiburg habe ihn inspiriert, dass ein historisches Gebäude mit Publikumsverkehr belebt werden und erhalten bleiben kann. Im Haus wäre so heute sicher mehr Leben und es würden so mehr Menschen der Historie begegnen, als es jetzt der Fall sei, ist er auch heute noch von dieser letztlich dann doch nicht mehrheitsfähigen Idee überzeugt.

Knapp 25 Jahre später stellt wohl kaum jemand mehr die Gründung der Gemein-



Blick in den Betsaal der Synagoge im ehemaligen Gastroturm in der Emmendinger Landvogtei.

FOTO: GERHARD WALSER

de, die eine mit Preisen gewürdigte Integrationsarbeit geleistet hat sowie die Übertragung des Hauses Kirchstraße 11, heute Simon-Veit-Haus, in dem Gemeindebüro, Bibliothek und der nach den Wiedergründungen benannte Teschemacher-Saal sind, in Frage. In diesem werden auch drei der vier Vorträge stattfinden, die der 1988 von Ute Teschemacher gegründete Verein für jüdische Geschichte und Kultur aus Anlass des Jubiläums mit der Jüdi-

schen Gemeinde veranstaltet (siehe Infobox). Die Jüdische Gemeinde hatte am 22. Februar in einer kleinen Familienfeier im Beisein von drei Rabbinern das Jubiläum gefeiert. Ein größeres Fest war zusammen mit der Einweihung des erweiterten Domizils im Untergeschoss eines Hauses an der Lammstraße geplant. Jedoch konnte dies aufgrund von Corona und dem verzögerten Baufortschritt noch nicht ausgerichtet werden. *Kommentar*

INFO

VERANSTALTUNGSREIHE

Zum Jubiläum hat der Verein für jüdische Geschichte und Kultur eine Veranstaltungsreihe organisiert:

Montag, 12. Oktober, 19 Uhr, Sitzungssaal im Rathaus, Landvogtei 10: „Architektur, Identität, Erinnerung – Synagogen in Deutschland seit 1945“ (Referentin: Ulrike Knufinke).

Mittwoch, 21. Oktober, 19 Uhr, Teschemacher-Saal im Simon-Veit-Haus, Kirchstraße 1: „Die alten Synagogen von Emmendingen und Freiburg – ein geschichtlicher Vergleich“ (Markus Wolter).

Sonntag, 15. November, 19 Uhr, Teschemacher-Saal im Simon-Veit-Haus, Kirchstraße 11: „Die Synagoge von Emmendingen heute – von innen und außen betrachtet“ (Referentin: Monika Rachel Rajia Miklis).

Montag, 7. Dezember, 19 Uhr, Teschemacher-Saal im Simon-Veit-Haus, Kirchstraße 11: „Museumsobjekte erzählen die Geschichte der Jüdischen Gemeinde von Emmendingen“ (Monika Rachel Rajia Miklis).

Der Eintritt ist jeweils frei – Spenden sind willkommen.

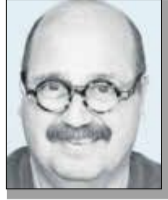
KOMMENTAR

Jüdische Gemeinde *Mitten in der Stadt*

Von Gerhard Walser

Die Emmendinger jüdische Gemeinde wird gerne als Musterbeispiel für eine gelungene Integration der in den 1980er Jahren nach Deutschland emigrierten ehemaligen Sowjetbürger gewürdigt, die häufig jüdischen Glaubens sind und hier dank einer intensiven Betreuung eine neue Heimat fanden. Der Aufbau einer eigenen Gemeinde, wie sie vom unvergessenen Ehepaar Teschemacher vorangetrieben wurde, war daher nur folgerichtig und fand bundesweit große Aufmerksamkeit. Was kaum einer angesichts der Gräueltaten der Nazizeit für möglich gehalten hätte – jüdisches Leben ist in Emmendingen wieder selbstverständlich und gelebte Gegenwart. Die jüdische Gemeinde hat 25 Jahre nach ihrer Wiedergründung mit dem Simon-Veit-Haus und der Synagoge in der Landvogtei nicht nur ihren idealen zentralen Sitz gefunden, sie ist auch symbolisch mitten in der Stadt angekommen. Dank einer vorbildlichen Offenheit und Gesprächsbereitschaft hat sie im regelmäßigen „interreligiösen Dialog“ mit Christen und Muslimen längst eine stabile Plattform gefunden, um besser gegen Intoleranz und Antisemitismus gewappnet zu sein. Alles gut also? Sicher, vieles läuft in Emmendingen besser als anderswo, doch die Ereignisse in Halle vor genau einem Jahr oder jüngst in Hamburg, wo ein jüdischer Student vor einer Synagoge angegriffen wurde, zeigen, dass der Schoß noch fruchtbar ist und die Bemühungen um die Erinnerungskultur und ein besseres Miteinander nicht nachlassen dürfen. Nur wer voneinander weiß und sich kennt, wird sich wie den anderen respektieren.

► walsers@badische-zeitung.de



Elf neue Corona-Fälle über das Wochenende

KREIS EMMENDINGEN (BZ). Das Gesundheitsamt hat über das Wochenende elf neue Corona-Infektionen für den Landkreis Emmendingen gemeldet; am Samstag gab es sieben, am Sonntag vier neue auf das Virus positiv getestete Fälle. Damit sind seit dem Ausbruch der Pandemie im Landkreis Emmendingen 748 Frauen und Männer mit dem Virus SARS-CoV-2 infiziert worden. Die Erkrankungen im Zusammenhang mit Corona haben auch in den zurückliegenden Tagen keine weiteren Todesopfer gefordert.

Die Menschen hinter der Ladentheke

Erntedankfest, Kürbisschnitzen und Malwettbewerb – der Gewerbeverein zeigt wieder Flagge

EMMENDINGEN. Zu einem kleinen Erntedankfest und einer Ausstellung geschnittener Kürbisse, die vor den beteiligten Einzelhandelsgeschäften der Innenstadt oder in deren Schaufenstern ausgestellt waren, lud der Gewerbeverein Emmendingen am Samstag ein. Die Kürbisschnitzaktion selbst wurde von der Einzelhändlerin Alexandra Padelat von der Gruppe „Impulse für Emmendingen“, einer gemeinsamen Initiative des Gewerbevereins und der Stadtverwaltung ins Leben gerufen.

Die beteiligten Einzelhändler konnten zuvor die Kürbisse für drei oder fünf Euro je nach Größe bei Alexandra Padelat bestellen und in ihren Geschäften für eine herbstliche Dekoration sorgen. Insgesamt 20 Geschäfte machten mit bei dieser Aktion und holten bei ihr 90 Kürbisse ab. „Die Aktion dient zur Belebung der Stadt“, sagte Alexandra Padelat. Aus den Kürbissen sind so Emmendinger Kürbis-

gesichter geworden. Die Schnitzer der Kürbisse konnten ihren Namen auf Infotafeln aufschreiben „und den Kunden bezeugen, dass Menschen und auch Schicksale hinter der Ladentheke stehen“, ergänzte sie. Alexandra Padelat konnte mit ihrem Geschäft den Lockdown durch den Online-Verkauf überleben.

Auf dem Marktplatz bot noch zusätzlich der Ramstallhof Zwiebelkuchen und Neuen Süßen an sowie weitere Produkte aus dem Hofladen. Auch Anya Immekus, Ernährungsreferentin im Landwirtschaftlichen Bildungszentrum Emmendingen-Hochburg, informierte an ihrem Stand über Nachhaltigkeit und Lebensmittelverschwendung. Es käme drauf an, Alternativen anzubieten. Etwa statt Weintrauben aus Chile oder Argentinien in Plastikschale, Weintrauben aus der Region – „zu allem gibt es eine Alternative, mit deinem Einkauf entscheidest du über Top oder Flop beim Unternehmen oder Landwir-

ten“, so Anya Immekus. Es gehe aber auch darum, Lebensmittel nicht zu verschwenden. So wandern pro Jahr elf Millionen Tonnen an Lebensmittelresten allein in Deutschland in die Müll. Auch Brotreste könne man verwerten. Daraus lassen sich Brotomelette, aufgeschmolzene Brotsuppen, Spinatauflauf mit Brot oder Croûtons oder englischer Brotpudding zubereiten. Die entsprechenden Rezepte gab es dazu am Stand. Zudem gab es Rezepte für Mundspülung oder Allzweckreiniger aus in Essig eingelegten Zitruschalen und als Alternative zu Frischhaltefolie selbstherstellbare Bienenwachstücher. Für Anya Immekus vom landwirtschaftlichen Bildungszentrum ist diese Aktion des Gewerbevereins auf dem Marktplatz die erste Veranstaltung seit dem Lockdown. „Es gibt keine Kurse und keine Schule. Ich bin froh, raus zu kommen.“

Zugleich startet der Gewerbeverein einen Malwettbewerb für Kinder. Bis zum



Alexandra Padelat von der Gruppe „Impulse für Emmendingen“ mit dem Ergebnis der Kürbisschnitzaktion.

FOTO: GEORG VOSS

17. Oktober kann die Malvorlage in den teilnehmenden Geschäften abgeholt werden. Die fertigen Bilder sind bis 31. Oktober dort abzugeben und nehmen am Wettbewerb teil. Zu gewinnen gibt es 25 mal 10 Euro, einmal 100 Euro, „Emmendinger Digi-Taler“ und Sachpreise. Die

Bilder werden vom 2. bis 14. November den Schaufenstern der teilnehmenden Geschäfte ausgestellt. Die Bekanntgabe der Preise erfolgt am 14. November. Danach sind die Gewinnerbilder zwei Wochen lang im Foyer der Volksbank am Marktplatz zu sehen.

Georg Voß